Vorabend-Blatt

86. Jahrgang. № 228 — Mittwoch, 17. Mai 1922

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Drahtanschrift: Nachrichten Dresden.
Fernsprecher-Sammelnummer 25241.
Nur für Nachtgespräche: 20011.

Bezugs-Gebühr in Dresden und Vororten bei täglich zweimaliger Zutragung oder durch die Post bei täglich zweimaligem Versand monatlich 25,— M., vierteljährlich 75,— M.
Anzeigen-Preise. Die einspaltige 32 mm breite Zeile 6,— M. Bei Familienanzeigen, Anzeigen unter Stellen- u. Wohnungsmarkt, 1spaltige An- u. Verkäufe 25 % Vorzugsplätze laut Tarif. Auswärt. Aufträge geg. Vorausbezahl. Einzelpreis d. Vorabendblattes 1 M.

Schriftleitung und Hauptgeschäftsstelle: Marienstraße 38/40.
Druck u. Verlag von Liepsch & Reichardt in Dresden.
Postscheck-Konto 1068 Dresden.

Nachdruck nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresdner Nachr.") zulässig. — Unverlangte Schriftstücke werden nicht aufbewahrt

Amerikas Ablehnung der Haager Konferenz.

Der Entschluß des Staatsdepartements.

London, 16. Mai. Nach einer in den frühen Morgenstunden aus Washington eingetroffenen Reutermeldung lehnte das Staatsdepartement die Einladung zur Teilnahme an der Konferenz im Haag ab. (W. T. B.)

Genua, 16. Mai. Der Botschafter der Vereinigten Staaten in Rom hat dem Havas-Vertreter erklärt, daß seine Regierung die Einladung, an dem Sachverständigen-Ausschuß teilzunehmen, nicht angenommen habe, daß sie aber in sympathischer Weise auf die Anfragen und Vorschläge Factas geantwortet habe, in der Erwartung einer endgültigen förmlichen Einladung und einer bestimmten Grundlage zur Unterstützung der Entscheidung. (WTB.)

Die Beratungen im amerikanischen Senat.

London, 16. Mai. Einer Reutermeldung aus Washington zufolge trat während der Debatte im Senat über die Frage der amerikanischen Teilnahme an der Haager Konferenz für die russische Angelegenheit Borah gegen die amerikanische Teilnahme ein. Hitchcock war jedoch für die Beteiligung. Borah erklärte, die amerikanische Unterstützung werde nicht benötigt, und führte die Krankheit Europas auf den Versailler Vertrag zurück. (wtb.)

London, 16. Mai. Die „Morning Post" berichtet aus Washington, daß die „Washington Post", die bereits mehrfach das Presseorgan Hardings war, jeden Gedanken an die Annahme der Einladung an die Vereinigten Staaten abgewiesen und nachdrücklich erklärt hätte, daß die amerikanische Regierung mit Sowjetrußland nichts zu tun haben könne, bevor die Sowjetregierung die Gesetze der Zivilisation annimmt. (W. T. B.)

Tschitscherins Bedingungen für die Annahme des Haager Vorschlags.

(Eigner Drahtbericht der „Dresdn. Nachrichten".)

Genua, 16. Mai. Nach den Ankündigungen Rakowskis will Tschitscherin heute im politischen Unterausschuß hart gegen das Verbot der Sonderverträge mit Rußland und gegen die Bildung von zwei Kommissionen im Haag protestieren, obwohl er anderseits die Beschlüsse der Alliierten grundsätzlich annehmen will. Der russische Delegierte sagte noch, er werde einen Burgfriedensvertrag mit jedem Staate eingehen, um den Frieden zu fördern, aber er müsse Vorbehalte machen, damit man nicht glaube, daß die russische Regierung derartige Friedensverträge billige. Rußland würde auch das Verbot der gegenseitigen Propaganda nur unter der Bedingung annehmen, daß in den Nachbarstaaten Rußlands die gegenrevolutionäre Propaganda aufhöre, die von einigen Großmächten unterstützt würde.

Gemeinsame Kommissionen im Haag.

(Eigner Drahtbericht der „Dresdn. Nachrichten".)

Genua, 16. Mai. Nach den in der Pressekonferenz nachgeprüften italienischen und englischen Auffassungen der Beschlüsse vom Sonntag sollen vom 26. Juni ab im Haag die Sachverständigen aller Staaten und Rußland gemeinsam in einzelnen Kommissionen tagen und Beschlüsse fassen, also nicht in zwei getrennten Ausschüssen, wie die französische Delegation gefordert hatte.

Frankreich nimmt an den Rußland-Verhandlungen teil.

Paris, 16. Mai. Nach einer Havasmeldung aus Genua ist die französische Delegation, um die Einheit der Mächte gegenüber Rußland zum Ausdruck zu bringen, ermächtigt worden, heute der Sitzung der Unterkommission, in der den Vertretern der Moskauer Regierung die Antwort auf ihr Memorandum überreicht werden soll, beizuwohnen. (W. T. B.)

Morgans Plan für die Reparationsanleihe.

Berlin, 16. Mai. Wie eine T.-U.-Meldung aus Genua erfährt, wird dort aus Neuyork berichtet, Morgan werde im Laufe der Woche der Reparationskommission einen vollständig ausgearbeiteten Plan zu einer internationalen Anleihe für Deutschland vorlegen. Vorbedingung für die Durchführung des Planes sei, daß die Reparationskommission der von Morgan geführten Finanzgruppe freie Hand läßt zu einer technischen Regelung des Reparationsproblems. Die Anleihe soll vorläufig mindestens eine Milliarde Dollar betragen.

Dem „Lok.-Anz." zufolge wird in hiesigen Kreisen, die eine hervorragende Rolle im politischen und wirtschaftlichen Leben spielen, an die Richtigkeit dieser Meldung geglaubt, doch sei man geneigt, gegenüber diesem Plan des amerikanischen Bankiers die größte Zurückhaltung walten zu lassen, da man vorläufig nicht wisse, welche Sicherheiten Morgan verlangen werde, und ob er beabsichtige, das Geld in verschiedenen Raten zu geben.

Was die Franzosen wünschen.

Umwandlung der deutschen Staatsschulden in Privatschulden.

Berlin, 16. Mai. Das „Cablogramm" gibt einen Artikel André Gaulys in der „Revue de France" wieder, in dem es u. a. heißt, daß die einzige Methode, um das Reparationsproblem erfolgreich zu lösen, darin bestünde, die deutsche Staatsschuld in eine Privatschuld zu verwandeln und etwa Stinnes zum Schuldner der ausländischen Kapitalisten zu machen. Dann könnte man eine ausländische Anleihe lancieren, indem man die Eisenbahnen, die Zechen, Domänen, Wälder, Kanäle, Elektrizitätswerke und Wasserkräfte, die das Vermögen des Reiches und der deutschen Staaten darstellen, in ein großes finanzielles Konsortium verwandle, an dem das deutsche und das ausländische Kapital gemeinsam Anteil hätten. Dieses Konsortium würde Obligationen kreditieren, die einen Teil der internationalen Anleihe garantieren könnten, die dem Deutschen Reiche die Zahlung seiner Verpflichtungen an die Entente ermögliche. Der zweite Teil würde durch eine Hypothek auf den privaten Besitz aufgebracht werden.

Dieser gefährliche Plan ist nur eine Folge der verhängnisvollen deutschen Bestrebungen nach Erfassung der Sachwerte und der Schaffung von Zwangskreditorganisationen der deutschen Gewerbe. Die Niederreißung des im Versailler Vertrage aufgeworfenen Schutzwalles für das deutsche Privateigentum ist das für die deutsche Wirtschaft verhängnisvolle Ziel. Die Umwandlung der Staats- in Privatschulden würde auch eine spätere Herabsetzung der Reparationsschuld durch die alliierten Regierungen zur Unmöglichkeit machen.

Die Regulierung des Oberrheins im Lichte der französischen Machtpolitik.

Die Frage der Regulierung des Oberrheins von Straßburg bis Basel, der auf dieser Strecke bisher nur eine sehr beschränkte Schiffahrtsmöglichkeit bietet, wäre unter dem früheren Rechtszustand, als noch die alte Rheinschiffahrtsakte die Pflichten der Anliegerstaaten zur Instandhaltung des Strombettes regelte, unschwer nach sachlichen Gesichtspunkten zu ordnen gewesen. Seitdem aber der Versailler Friedensvertrag mit seinen überheblichen und unerträglichen Eingriffen in alle bestehenden Rechtsverhältnisse auch auf diesem Gebiete sich als der geschworene Feind alles Guten erwiesen hat, ist die französische Machtpolitik als störendes Element auf den Plan getreten und bedroht durch ihr Bestreben, neben der politischen auch die wirtschaftliche Oberherrschaft über den Rhein zu erlangen, die wohlbegründeten Interessen der übrigen Anliegerstaaten auf das schwerste. Der Versailler Vertrag hat Frankreich als jüngstes Glied in die Reihe der alten natürlichen Anlieger eingeschoben und dadurch die imperialistische Unersättlichkeit der Franzosen auch gegenüber der Rheinschiffahrt und allen damit zusammenhängenden Fragen entfesselt. Dabei ist es bezeichnend für den Pariser Größenwahn, daß Frankreich, obwohl es nur die kleinste Strecke vom Rhein in Besitz hat, ohne weiteres sich als Herr des Ganzen aufspielt und sich gewissermaßen als alleiniger Anlieger gebärdet. Das Versailler Diktat hat diese französische Anmaßung dadurch gefördert, daß es in der Rheinzentralkommission dem neugebackenen Pariser Teilhaber vier Vertreter und außerdem noch das Recht der Wahl des Vorsitzenden zubilligte, während der so bedeutend beteiligte Uferstaat Deutschland nur die gleiche Anzahl Stimmen erhielt und Holland und die Schweiz sich sogar mit nur je zwei Stimmen begnügen mußten. Die holländischen und schweizerischen Stimmen sind dann allerdings später infolge des energischen beiderseitigen Protestes um je eine vermehrt worden, wodurch aber die in der Vorzugsbehandlung Frankreichs liegende Ungerechtigkeit in keiner irgend wesentlichen Weise abgeschwächt wird.

Der Ausbau des Oberrheins zum Zwecke der Schiffbarmachung der Strecke von Straßburg bis Basel ist schon lange Gegenstand angestrengter Bemühungen der in erster Linie daran interessierten Schweiz gewesen, für die es sich darum handelt, den sich ständig stark vermehrenden Güterverkehr über Basel möglichst von der Eisenbahn abzulenken und ihn auf den mit wesentlichen Frachterleichterungen verbundenen Wasserweg zu verweisen. Zurzeit können aber nur 1½ bis 2 Millionen Tonnen jährlich auf dem Oberrhein bewältigt werden, während die regulierte Fahrtrinne die jährliche Menge auf 13½ Millionen Tonnen zu steigern vermöchte. Die Schweiz steht mit ihren Plänen zur Schiffbarmachung des Oberrheins durchaus nicht allein. Deutschland unterstützt sie, da es sich von der Einsicht in die verkehrspolitischen Vorteile der Regulierung leiten läßt, und Holland hat sich ebenfalls ganz auf die Seite der Eidgenossenschaft gestellt, weil durch die Fortsetzung der Rheinschiffahrt bis Basel ein großer Teil der Schweiz in das handelspolitische Einflußgebiet von Rotterdam einbezogen wird. Soweit stände der Durchführung des Unternehmens nichts im Wege, wenn nicht Frankreich hier wie überall der Störenfried wäre, weil es aus Furcht vor der Beeinträchtigung seines Straßburger Verkehrs und aus dem allgemeinen Grunde seiner rheinischen Machtansprüche, die allen fremden, wenn auch noch berechtigten Interessen von vornherein feindlich gegenüberstehen, die Verwertung der Wasserkräfte des Oberrheins zu ausschließlich eigenen Gunsten durchsetzen will. Diese Absicht soll dadurch verwirklicht werden, daß auf französischem Gebiete ein Seitenkanal von 117 km Länge angelegt wird, der, in 300 m Abstand vom Rhein verlaufend, sieben bis acht Staustufen aufweist. Dadurch würde das Wasser des Oberrheins in solchem Umfange aufgefangt werden, daß die Schiffahrt im Strome selbst zwischen Straßburg und Basel nicht bloß aufs äußerste erschwert, sondern zum Teil völlig unmöglich gemacht würde, bei einer Leistungsfähigkeit des Kanals von nur 3 Millionen Tonnen jährlich.

Ein solcher Gedanke mit seiner naiv brutalen Rücksichtslosigkeit gegen die gesamten rheinischen Schiffahrtsinteressen konnte nur in den Gehirnen französischer Imperialisten ausgeheckt werden, die den Rhein als alleiniges Eigentum der grande nation betrachten und auf dem Standpunkte stehen, daß es eigentlich eine Gnade sei, wenn die französischen Herren des Rheins überhaupt noch irgendwelche fremden Einflüsse dort zur Geltung kommen lassen. Die Schweiz will sich aber eine derartige Vergewaltigung in einer für sie so bedeutsamen wirtschaftlichen Frage nicht ruhig gefallen lassen, sondern hat in sehr scharfer Weise gegen den Plan des französischen Seitenkanals Stellung genommen, und die schweizerische Presse ist mit der Verabreichung von allerlei kräftigen Wahrheiten an die Pariser Adresse nicht sparsam gewesen. Die Rheinfrage, so führten die Blätter aus, sei von allgemeiner Bedeutung. Daß ein so gewaltiger, für ganz Europa so wichtiger Verkehrsweg nicht mitten in seinem oberen Laufe verriegelt werden dürfe, sei so einleuchtend, daß die einfache Anrufung des gesunden Menschenverstandes genügen sollte, um „ein solch ungeheuerliches Attentat eines über alle Bedenken sich hinwegsetzenden wirtschaftlichen Imperialismus" zu vereiteln. Eine solche prächtige Verkehrsader dürfe unter keinen Umständen den eigennützigen Ansprüchen des jüngsten Anliegers geopfert werden. Der Versailler Vertrag überzeugt

Der Etat der Reichspostverwaltung.

Fortsetzung der Besprechungen im Reichstag.

Berlin, 16. Mai. Auf eine Anfrage, ob tatsächlich 6000 Tonnen Zeitungsdruckpapier nach Südamerika verladen worden sind, wird regierungsseitig erklärt, daß diese Behauptung unzutreffend sei. Der Gesetzentwurf betr. Beseitigung der bisherigen Lagergeldhöchstsätze für staatliche Niederlagen wird in allen drei Lesungen angenommen. Dann wird die allgemeine Besprechung des

Etats der Reichspostverwaltung

fortgesetzt. Abg. Leicht (Bayr. Vp.) empfiehlt u. a. die Einführung der in Bayern für den Postbetrieb bestehenden völligen Sonntagsruhe für das ganze Reichspostgebiet. Die Erhöhung des Postkartenportos von 75 Pf. auf 1,50 Mk. sei zu hoch, ebenso die Heraufsetzung des Briefportos auf 8 Mk. **An Rußland, wo eine Postkarte jetzt 20 000 Rubel, ein Ortsbrief 30 000 Rubel, ein Brief im Fernverkehr 50 000 Rubel koste, möge der Reichspostminister sich ein abschreckendes Beispiel nehmen.** Bei der Uebertragung des bayrischen und württembergischen Postbetriebes sollte die Privatindustrie, die sich u. a. mit der Herstellung privater Fernsprechzentralen in größeren Betrieben befaßt, nicht ausgeschaltet werden. Die Postverwaltung würde dadurch erhöhte Gebühreneinnahmen erzielen. Redner empfiehlt ferner den Selbstanschluß des Fernsprechwesens, wie er in Bayern auf dem Lande durchgeführt ist.

Reichspostminister Giesberts teilt mit, die Eisenbahnverwaltung wolle die blaue Farbe als Einheitsfarbe einführen, da werde sich die Reichspostverwaltung diesem Vorgehen nicht entziehen können. Die völlige Sonntagsruhe würde den größten Teil des Publikums nicht befriedigen. Am Sonntag hat man Zeit zum Zeitungslesen, am Montag nicht. Das Auto wird im Postverkehr noch eine viel größere Rolle spielen als bisher, besonders im Ueberlandverkehr, für den auch kleinere Wagen in Frage kommen. — Abg. **Bruhn** (D.-N.): Man könne nicht nachweisen, ob höhere oder mittlere Beamte zu viel in der Postverwaltung seien. Diese Feststellung müsse der Verwaltung überlassen werden. **Das kaiserliche Deutschland habe die Postetats 1913/14 mit 100 Millionen Ueberschuß abgeschlossen. Damals seien Publikum und Reichstag mit der Postverwaltung zufrieden gewesen. Heute herrsche allgemeine Unzufriedenheit. Wir hätten zuviel Beamte. Die** Unzufriedenheit des Publikums am Postschalter sei auch eine Folge der Umschichtung der Beamtenschaft. Es sei nicht böser Wille, sondern der Mangel der erforderlichen größeren Beweglichkeit der für den Schalterdienst nicht so geeigneten unteren Beamten. Die höheren Beamten könnten wirklich nichts dafür, wenn ihre Zahl etwa zu groß sei. Die Qualität des Personals sei durch die Quantität ersetzt worden. Das müsse wieder anders werden, um Personal zu sparen. Mit der richtigen Durchführung des Achtstundentages sind seine Freunde einverstanden. Wenn bei einem Paketpostamt von 1500 Hilfskräften 300 wegen Krankheit beurlaubt seien, so sei das ein ungesunder Zustand. Das binnen 48 Stunden bisher nur auf Verlangen einzureichende ärztliche Attest müsse zu einer zwingenden Vorschrift werden. Die Entscheidung darüber dürfe da nicht dem Amtsvorsteher überlassen werden. Das Postzeitungsamt hatte 1913 4 Millionen Ueberschuß, 1921 dagegen 18 Millionen Mark Unterbilanz. 1913 waren dort 590 Beamte; jetzt hat das Postzeitungsamt, obwohl der Verkehr nicht gestiegen ist, 1092. (Hört, hört!)

Die Leistungen der Post in Stadt und Land sind immer mehr gesunken. Der Redner unterstreicht die Forderung in der Entschließung Hergt, bei einer für den Postbetrieb aufgestellten Sparsamkeit grundsätzlich die Bedürfnisse des platten Landes nicht zu vernachlässigen. Die bayrischen Handelskammern und die Handwerkerkammern fordern geschlossen die Wiedereinführung der Sonntagsbestellung. Bei der neueingeführten Gesprächszählung im Telephonbetriebe kommen viele das Publikum erbitternde Irrtümer vor. **Bei weiterer Gebühren-Erhöhung wird die Postverwaltung gedrängt werden, den Ortsbriefverkehr für Private freizugeben. Die Gebühren-Erhöhungs-Theorie wird sich schließlich dahin auswirken, daß die Post nicht ein Institut für, sondern gegen den Verkehr ist. Die Revolution ist schuld an dem Niedergange des Verantwortungsgefühls der Beamten. Die Personalverhältnisse in Bayern und alles, was ich dort in den Aemtern gesehen habe, hat mir erheblich besser gefallen als das, was wir in Preußen haben. Es fehlt das rechte Verhältnis zwischen Beamtenschaft und Verwaltung. Die herrschende Verbitterung muß verschwinden. Die Beamtenschaft muß willig mitarbeiten am Wiederaufbau.**

Staatssekretär **Teuche** erklärt sich bereit, eine Politik der Sparsamkeit mitzumachen, bestreitet es aber, daß zu viel höhere Beamte vorhanden seien.

(Bei Schluß der Redaktion dauern die Verhandlungen noch an.)

Die eigene Tochter.

Roman von Anny v. Panhuys.

(34. Fortsetzung.)

„Sie ist einmal meine Liebste gewesen," schrie eine Männerstimme in kreischendem Tonfall, und ein wirr aussehender Mensch mit funkelnden Augen drängte sich vor. Seine Rechte versank sekundenlang in der Rocktasche, und dann flog der Arm empor. Ehe es noch jemand hindern konnte, fiel ein Schuß. Schreie ertönten, die schöne junge Fürstin taumelte zur Seite. Blut quoll durch das Spitzengerieſel, das sich um Hals und Brust zog. Fürst Lysore versuchte die Niedersinkende mit festem Arm zu halten, Hilfreiche sprangen zu, und man trug die von tiefer Ohnmacht umfangene junge Frau in die Brautkutsche. Franz Dieter machte nicht den geringsten Fluchtversuch. Er ließ sich ruhig packen und lachte dabei noch mit seinem grimassenhaften Lächeln: „Sie war meine Liebste, nun habe ich ihr Herz totgeschossen, ihr falsches Herz, damit sie keinem mehr untreu wird!" —

Nein, das Herz hatte er ihr nicht totgeschossen, aber ein höchst gefährlicher Schuß war es doch gewesen, denn die Kugel saß noch im Körper, und bei der Operation, die notwendig war, würde es um Leben und Tod gehen. In der Brautkutsche, darin die schöne Erna ihrem höchsten Glück entgegengefahren, fuhr sie auf Resis Weisung ins Krankenhaus, und nun standen die Aerzte um die leblos Daliegende, vom Blutverlust Geschwächte herum und tauschten rasche knappe Meinungsäußerungen.

In einem Nebenraum stand Gustav Faber mit müdem, altem Gesicht. Er hätte am liebsten geweint, laut geweint, wie seine Frau, die sich daheim in Schreikrämpfen wand, und um die sich ein paar gute Bekannte sicher noch immer vergebens mit Trostworten mühten. Neben ihm stand der junge Fürst. Sein bräunliches Antlitz war gespenstisch fahl und seine Augen wie erloschen. Auch er hätte toben und rasen mögen vor unsäglichem Jammer und mußte doch still sein, denn nur unter der Bedingung duldeten die Aerzte seine Anwesenheit im Krankenhaus, nur unter der Bedingung gestatteten sie ihm, in der Nähe seines schönen, süßen Weibes zu bleiben. Er murmelte von Zeit zu Zeit etwas vor sich hin. Faber horchte auf. Der Fürst Lysore betete zu seinem Christengott, den er doch erst seit kurzem kannte.

Resi aber hatte sich, kaum daß Erna im Krankenhaus gebettet war, heimlich fortgestohlen. Von dem Wort Operation davongejagt, stürmte sie in atemloser Hast nach dem Hause des alten Doktors. Martin Ernstmann weilte noch im Orte, er mußte noch den Nachlaß seines Vaters ordnen. Und während sie ihren Ziel zueilte, dachte sie daran, wie sie schon einmal in höchster Not und Angst um eine Kranke Martin Ernstmann zu Hilfe gerufen hatte. An das Bett der schwer erkrankten Mutter, die damals für sie noch Frau von Sluiten war, hatte sie ihn gerufen. Damals, in dem kleinen Taunusbad war seine Hilfe nicht mehr vonnöten gewesen — heute aber, heute war sie dringend nötig. In Resi war ein Ahnen, er, nur er konnte die Schwester retten, er mit seiner geschickten Chirurgenhand, er, der Ernas Natur genau kannte.

Mit fliegendem Atem und klopfenden Pulsen stand sie dann vor dem geliebten Mann und jeder Frage zuvorkommend, berichtete sie überstürzt das Geschehene. Martin Ernstmann erblaßte. Das war ja entsetzlich, war tragisch, aber was sollte er dabei tun? Resi nahm seine beiden Hände. „Mitkommen sollst Du, Martin, die Operation ausführen, die Kugel entfernen." Martin Ernstmann gab nicht gleich Antwort. Resi legte die Arme um seinen Hals, eine warme Woge von Liebe und Vertrauen floß von ihr zu ihm hinüber. „Komm mit mir, Martin, vergilt Böses mit Gutem!" Der Professor zögerte keine Sekunde mehr, jetzt war er Arzt und nur Arzt, alles Persönliche mußte vor seiner heiligen Arztespflicht zurücktreten.

Die am Lager der Schwerverwundeten stehenden Aerzte waren ganz Respekt und Hochachtung und überließen dem berühmten Kollegen, der ein Sohn der kleinen Stadt war, die volle Verantwortung für alles weitere. Mochte er die Operation ausführen, sie wollten sich mit der Assistenz begnügen. Resi durfte bleiben; sie wollte der Operationsschwester zur Hand gehen. Erna schlug flüchtig die Augen auf, stöhnte herzzerreißend, flüsterte ein paar fieberige Worte, um dann von neuem in tiefe Ohnmacht zu versinken. Alle Vorbereitungen wurden schnell und umsichtig getroffen. Bereit!

In knappen Sätzen sprangen die Befehle des Professors auf, lenkten Sinne und Hände der anderen, während er sich selbst still befahl. Er sah die schöne, schneeig bleiche Frau vor sich liegen, deren süße, blonde Jugend ihm gehört hatte für eine kurze, falsche Zeit! Falsch und schlecht hatte sie ihn behandelt, seine vergötternde Zärtlichkeit häßlich belohnt, Liebe hatte sie ihm geheuchelt und heimlich des Narren gespottet. Und nun war ihr Leben in seine Hand gegeben, eine kleine Unvorsichtigkeit seinerseits, und ihre Schönheit löschte für immer aus. Unwillkürlich trafen sich seine Augen mit denen Resis. Und wunderbar starker Glaube an ihn leuchtete ihm aus den dunklen Sternen entgegen. Er nickte ihr zu. Sein Kopf war klar, seine Hand ruhig, der Zauber der schönen blonden Frau war gebrochen. Ein süßes Spielzeug war sie gewesen, nicht höher wollte er sie fortan in seiner Erinnerung bewerten. Seine Hand war ruhig, ruhig auch sein Herz.

Die Aerzte folgten seinen kurzen, klaren Anweisungen aufs genaueste und halfen ihm den Tod um eine Beute betrügen, deren er schon sicher gewesen. Empört schlich der Sensenmann zur Türe hinaus, dieser Professor hatte ihm schon öfters einen dicken Strich durch die Rechnung gemacht. — Resi war gegangen, dem Vater und dem jungen Gatten die frohe Botschaft zu bringen, sie fand auch noch Frau Doris anwesend, die sich daheim nicht lange hatte zurückhalten lassen.

Ein Staunen und Kopfschütteln: Wer hat die Operation ausgeführt? Das war doch kaum glaublich! Der Professor sollte geholfen haben, er, dem Erna so abscheulich mitgespielt hatte? Lysore stammelte etwas in der Sprache seiner Heimat. Er, gerade er. Oh, wie mußte der stolze Fürst Lysore sich vor dem Professor schämen, in die Erde hätte er versinken mögen vor Scham. Nachdem Martin Ernstmann für die nächste Behandlung der Kranken seine Anordnungen gegeben, wollte er sich still entfernen, doch eine sanfte Hand hielt ihn, als er eben die Treppe hinabsteigen wollte, zurück. Resi lächelte ihn an. „Entziehe Dich nicht dem Dank glücklicher Eltern, dem Dank eines glücklichen Mannes. Beide glücklich durch Dich. Verkleinere Dein Tun nicht, beweise allen, daß Auge und Hand sicher waren, weil Dein Herz still geworden, weil meine blonde Pflegeschwester mir den Platz darin hat abgeben müssen."

Sie standen beide in einem langen, kühlen Flur, in den rechts und links viele schneeweiße Türen einmündeten. Hinter den meisten der Türen lagen wohl Kranke, lebten Seufzen und Bangen und Schmerz. Hinter so einer schneeweißen Tür lag auch Erna — und heute war ihr Hochzeitstag. Resi dachte, wie schwer doch des Schicksals Hand plötzlich auf der jungen leichtblütigen Schwester ruhte. Sie zog den Arm des Professors sanft und doch fest unter den ihren. „Komm' zu den anderen, Liebster, ein Ernstmann beschämt die Menschen nicht, die ihm wehetaten, verwirft ihren Dank nicht." Ihre Augen leuchteten und strahlten. „Ich liebe Dich, liebe Dich. Deine stolze Gefährtin will ich sein."

(Schluß folgt.)

Die kluge Hausfrau macht sich die Erfahrungen anderer zunutze und kauft nur die millionenfach bewährten **Brauns Haushaltkerzen**. Ueberall zu haben.

Haar-Messe,
Schloßstraße 19, II., kauft
Frauenhaare
Roßhaare — Rinderschweif
stets zu höchsten Preisen.

Für **Festlichkeiten** im Hause empfehlen
Siphon- und Flasch.-Biere
erster hiesiger und auswärtiger Brauereien.
Försterstr. Nr. 13. Tel. 20135. **Schubert & Sachse.**

Präzisions-Nähmaschinen
allerneueste Nähtisch-Ausführungen
Ausstellung — Künstlerhaus
„Schaffen u. Können der deutschen Frau" v. 13.–21. Mai zu besichtigen.
Fabrikniederlage Groß-Dresden
Paul Schmelzer
Ziegelstraße 16, 19. An der Frauenkirche 20.

Brillanten
Gold – Silber – Platin
Gegenstände und Bruch kauft
Schwarz
17, II. Seestr. 17, II.
Tel. 7613 Tel.
Gute Absatzquelle für Händler.
Perlen

Gummi wird teurer!
Gummi-Besohlung
garantiert haltbar.
Eigenes, wasserbeständiges Klebeverfahren.
Für Damen fertig besohlt, ohne Absätze . . . ℳ 50.—
Für Herren fertig besohlt, ohne Absätze . . . ℳ 60.—
Nur mein Klebeverfahren bedingt die enorme Haltbarkeit der Gummisohlen.
Kernleder-Besohlung zeitgemäß billig.
Erste Dresdner Gummi-Besohlung
E. Bareiß
Oberseergasse Nr. 12, Ecke Prager Str., Wettinerstr. 18, Wiesenther Straße 16, Löbtischplatz 18, Ecke Wintergartenstraße, Dresden-A.: Bautzner Str. 75, Oschatzer Str. 22.
Spez.: Gummi-Absätze.
Gummi wird teurer!

Brillanten
Perlen, Smaragde
Gold- und Silbergegenstände
kauft täglich bis 4 Uhr unter vollster Diskretion
Ernst F. Schmidt, Uhlandstr. 6, 1.
Laufkunden fällt weg! Telephon 42485.

Feinste Maß-Anfertigung für Herren
in eigener Werkstätte
Fachgemäße Beratung
Beste Zutaten
Zuverläss. Bedienung
Solide Verarbeitung
Tadelloser Sitz
Schnellste Lieferung
Großes Lager in preiswerten Stoffen aller Art
Renner
Dresden **Modehaus** Altmarkt

Germania-Fahrräder
für Damen, Herren, Kinder
altbewährt, zuverlässig, vornehm ausgestattet
Karl Winkler G.m.b.H. Dresden
Struvestr. 9, König-Johann-Str. 19, Prager Str. 33
Fernsprecher: 13283 und 12446

Stoffe
für Herren- und Damen-Bekleidung, beste Fabrikate, große Auswahl, Verkauf meterweise
Friedmann & Katz, Amalienstr. 13
I. Etage! Kein Laden!

Sammler
kauft zu hohen Preisen
gute Gemälde, Antiquitäten
bei hohen Preisen. Näheres **Bergfried**, Albrechtstr. 10, 1

Gold-Gegenstände
kaufen
M. Reinhardt & Co.
Moritzstraße 17.

STEMPEL
anfertigen in wenigen Stunden
Annenstr. 21 – Brüdergasse 29
Telef. 13253 u. 28621
WALTHER

Kindsessel
alle Arten, gr. Lager, verkauft Tapezierermeister
Georg Gube, Wiener Platz 5

Fritz Rauschenbach Nachf. Ringstr. 4. Tel. 17933 u. 12171

Beleuchtungskörper, Koch- und Heiz-Apparate, Bügeleisen, Heizkissen, Haartrockenapparate.
Damentuch,
in Qual., mit Seidenplatz. zu eleg. Kleidern u. Kostüm. perf. billigst. Dresden frei. **Max Niemer**, Sommerfeldstr. 2.

Korb- und Rohrmöbel
Alle Korbwaren
kaufen Sie frei, bei die Preise nach Reigen.

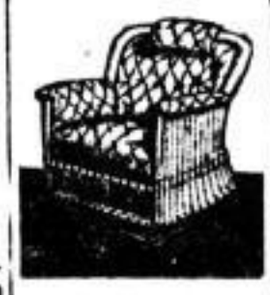
Rudolf Kämpfe,
Korbwaren-Spezialhaus, Dresden-A., Struvestraße 7. Telephon 11006.

Abplättmuster
für helle und dunkle Stoffe f. Handarbeiten und Kleider. Verkauf der Berger-Schnitte Schäfer i. J. a. Altm.).

Wolle Münch
Galeriestraße 9.

Reisekoffer
Reiseetaschen, Akten- u. Schülermappen, Autokoffer, Schrankkoffer, Damenkoffer solidest. Ausführung eig. in der Werkst. Reparaturen.
B. Thomaß, Lindenaustr. Nr. 14. Reichsstr. Nr. 4.

Stoffe
für Herren, Damen und Kind., Manchester, Homespun
Scholz, Antonsplatz 9, gegenüber der Markthalle



Korbmöbel
Unerreichte Auswahl
Billigste Preise
Reimann
Pragerstr. 25

Woll-**Jacken**
kauft man am vorteilhaftesten bei
H. Kupfermann
Frauenstr. 3a.
Herrfeldhaus-Laden.

Spülapparate
Spülkannen, Gläser, Schaumes, Unterlagen, Gelbbinden, Vorfallbinden, Klistierspritzen.
Frau Kensinger,
Erstes Geschäft: Am See 37. Zweit. Geschäft: Hühnerhof 3, nächst Neumarkt u. Altmarkt

Steuerverluste werden vermieden durch eine leichtübersichtl., gesetzlich anerkannte **Buchführung.**
Einrichtg., Weiterführg., Revis., Bilanzen, Beratungen d. Bücherrevisor **C. Otto**, Schumannstr. 38. Tel. 35363.

HAMBURG-AMERIKA LINIE
UNITED AMERICAN LINES INC
Von **Hamburg** nach
Südamerika
RIO DE JANEIRO UND BUENOS AIRES
DEUTSCHE PASSAGIERDAMPFER
BADEN 18. MAI
TEUTONIA 1. JUNI
RUGIA und TEUTONIA führen eine erste Kajüte mit Staatszimmerfluchten, BAYERN hat nur eine einfache Kajütenein richtung. Auf allen drei Dampfern ist eine moderne dritte Klasse mit eigenem Speisesaal, Rauchzimmer, Damensalon und Schlafkammern zu zwei und mehr Betten vorhanden.
AUSKUNFT ERTEILT DIE
HAMBURG-AMERIKA LINIE
HAMBURG und deren Vertreter in:
Chemnitz: Alfred Blank, Langestr. 21.
Bautzen: Ernst Sembdner, Töpferstr. 21.
Dresden: Emil Hölck, Moeczinskystraße 7.

Hermann Görlach
Dürerstr. 44 **Dresden-A. I.** 14398

Stets preisgünstige
Rückladegelegenheiten
nach und von
allen größeren Plätzen, insbes. Berlin, Braunschweig, Breslau, Chemnitz, Cöln, Danzig, Düsseldorf, Erfurt, Gleiwitz, Görlitz, Halle, Hamburg, Hannover, Kiel, Königsberg, Leipzig, Magdeburg, München, Plauen, Stettin, Stuttgart, Wiesbaden, Zittau, Zwickau.
Für Stadtumzüge ebenfalls
mäßigste Preisstellung bei sorgfältigster Bedienung.

Zeichenbedarfsartikel
Reißzeuge, -Bretter, -Schienen
Farbkästen, -Stifte — Tuschen
in großer Auswahl bei
M. & R. Zocher, Annenstraße 9

Juwelen u. Perlen-Silbergegenstände
kauft ständig Juwelier **William Hager jr.**
Schloßstraße, Ecke Kl. Brüdergasse 2. Tel. 13066

Drema

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Dr. A. Zwintscher, Dresden; für die Anzeigen: Wilhelm Heimbürger, Dresden.